



Universitätsbibliothek Paderborn

Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen

Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.
eingest.**

Landaufenthalt

urn:nbn:de:hbz:466:1-30023

Schwächlichen und unterernährten Kindern suchten die Schulen wieder einen längeren Landaufenthalt zu verschaffen, der meist in die Ferien fiel, und wenn auch die zur Verfügung stehenden Mittel weit geringer waren als im Vorjahr und die zunehmende Geldentwertung manche gute Absicht nicht zur Verwirklichung kommen ließ, so hat doch immerhin eine stattliche Zahl von Kindern Erholung und Kräftigung auf dem Lande finden können.

„Eine Verschickung von Kindern auf das Land konnte in diesem Jahre von der Stadtverwaltung Potsdam aus Mangel an Mitteln nicht in die Wege geleitet werden. Nur eine billige Fahrgelegenheit nach Ostpreußen wurde den Kindern, die für den Landaufenthalt eingeladen waren, durch die Stadt erwirkt.“ (Stadt. Oberrealschule, Potsdam.)

„Durch Beziehungen des Elternbeirats und des Vereins der Freunde der Realschule konnten wir 49 unserer Schüler auf 6 Wochen im Taunus in Einzel- oder in Doppelpflegestellen unterbringen. Die Kosten beliefen sich zuerst auf 20 M täglich, später, der Geldentwertung folgend, auf 30 M täglich. Alle Beteiligten waren voll des Lobes über die liebevolle Aufnahme und die gute Verpflegung.“ (Stadt. Realschule, Berlin-Steglitz.)

„14 Schüler erhielten durch Vermittlung des Vereins für Volkswohlfahrt 6 Wochen billige Sommerfrische in Göttingen.

6 wurden vom Verein für Ferienkolonien unentgeltlich 6 Wochen in Lüneburg verpflegt.

26 Schülern wurde durch die Schule kostenloser Ferienaufenthalt auf dem Lande, andern aus Mitteln, die aus Elternkreisen zur Verfügung gestellt waren, Barunterstützung zu einem Ferienaufenthalt gewährt.“ (Stadt. Ratsgymnasium, Hannover.)

„Durch Vermittlung des städtischen Jugendamtes wurde auch in diesem Jahre eine Anzahl Schüler zu wesentlich ermäßigten Preisen in Bäder und Sommerfrischen geschickt. Auch die Freie Reichsarbeitsgemeinschaft von Elternbeiräten an höheren und mittleren deutschen Schulen ermöglichte einigen Schülern einen Seeaufenthalt unter günstigen Bedingungen.“ (Stadt. Realgymnasium I, Cäsele.)

„Den Bemühungen der Anstalt gelang es, 30 Schülerinnen während der Herbstferien einen längeren Aufenthalt in dem Ossiabade Müritz zu verschaffen, wo sie unter der treuen Obhut mehrerer Lehrkräfte sonnige Tage verlebten.“ (Priv. Lyzeum und Studienanstalt der Ursulinen, Köln.)

„Unterernährte wurden — meist für 5 Wochen — in größerer Anzahl in gesunde und nahrhafte Gegenden geschickt, so

17 Schülerinnen von den Heimattreuen ins Bayrische und Württembergische,
1 Schülerin vom städtischen Wohlfahrtsamt nach Ziegenhals,
1 „ vom Baterländischen Frauenverein nach Misdroy,
1 „ vom Deutschen Offizierverein in den Rosenberger Landkreis,
2 Schülerinnen von der Arbeitsgemeinschaft caritativer Frauenvereine nach der Wegscheide im Spessart,
8 Schülerinnen vom Jugendfürsorgeausschuss ebendahin.

Die anderen unterernährten Kinder wurden vom 4. 11. 22 ab, wie in den Vorjahren, in der Anstalt gespeist; die Auswahl wurde vom Schularzt vorgenommen. Gespeist wurden täglich 55 Kinder. Am 15. 2. 23 traten 55 andere an ihre Stelle.“ (Stadt. Lyzeum, Gleiwitz.)

„Es wurde in diesem Sommer vielen schwächlichen oder erholungsbedürftigen Schülerinnen durch Fürsorge des Bezirksamts sowie durch das Rote Kreuz, den Baterländischen Frauenverein, die Frauenhilfe, die Kriegsfürsorge, den Bund der Auslandsdeutschen, den Ostpreußenverein, die Wertheimstiftung sowie auch durch private Hilfe ein Aufenthalt an der See oder im Gebirge vermittelt. Eine Schülerin (Kl. III D) war in Schweden, zwei (Kl. IV und VI) in Dänemark, zwei (Kl. VI) in der Schweiz.

In Uderitz an der Ostsee waren fünf Schülerinnen aus den Klassen VI und VII, zwei (Kl. VI) in Boldixum an der Nordsee.“ (Stadt. Uhlandsschule, Berlin-Schöneberg.)

„Der zweite Landaufenthalt im Juni 1922 hatte unsere Erwartungen noch weit übertroffen. Dies Mal waren sogar 350 Schülerinnen mit 24 Lehrern gleichzeitig auf dem Lande in derselben Weise untergebracht wie im Vorjahr, in über 30 Ortschaften, und wieder ist über das gesundheitliche, unterrichtliche, erzieherische und soziale Ergebnis nur Günstiges zu berichten. Die wenigen Beanstandungen, die wir oder die Pflegeeltern machen mußten, blieben, wie im Vorjahr, nebensächliche Ausnahmen. Als unsere Schülerinnen im Januar unter sehr ungünstigen Wetter- und Wirtschaftsverhältnissen ihre Pflegeeltern in ihre Familien und zu einer Schulaufführung einluden, folgten nicht weniger als 170 dieser Aufforderung, z. T. von weit her,

und es war ein Fest der Gemeinschaft von alt und jung, Stadt und Land, hoch und niedrig, wie man es sich schöner nicht denken kann. Die Lehrerschaft hat beschlossen, ihre Erfahrungen nunmehr auch in einer Denkschrift niederzulegen, die hoffentlich bald, wenigstens handschriftlich, fertiggestellt werden kann.“ (Städt. Lyzeum und Oberlyzeum, C a s s e I.)

„Es schien zunächst fraglich, ob bei der dauernden Preissteigerung die Einrichtung einer Ferienkolonie wieder möglich sein würde. Aber die großartigen Erfolge der Kolonie im Jahre 1921 ließen doch den bewährten Leiter des Unternehmens, Studienassessor Starde, wieder ans Werk gehen, die umfangreichen Vorbereitungen für 1922 zu treffen, zumal da es bei den zeitlichen Verhältnissen den Eltern noch weniger als 1921 möglich war, ihre Kinder an die See zu schicken.

Schon im Februar wurden Lebensmittel und Kohlen angekauft. Für den Leiter, der die Waren ohne behördliche Unterstützung auf seinen Namen erstehen mußte, bedeutete das kein geringes Risiko, da mit der Möglichkeit gerechnet werden mußte, daß die Preise bis zum Sommer fielen. Aber sie hatten sich bis dahin mehr als verdoppelt, und so war es infolge des billigen Einkaufs nachher möglich, den geradezu lächerlichen Pensionspreis von 600 M als Grundpreis für 4 Wochen anzusehen und es den Eltern, die über reichere Mittel verfügten, zu überlassen, nach Selbsteinschätzung mehr zu zahlen. Die Preise schwankten dann auch zwischen 600 und 1000 M für 4 Wochen. Ja, es konnten sogar an die Kinder von Witwen und andere Minderbemittelte 8 volle Freistellen vergeben werden. Die Zahl der Ferienkinder betrug 32.

Assessor Starde hatte — wie im Vorjahr — wieder Frau Landgerichtsrat Henrychowski zur Leitung der Küche gewonnen, dazu 3 junge Mädchen, die beim Kochen halfen. Treue Dienste hat aufs neue auch Herr Landgerichtsrat Henrychowski geleistet.

Als Heim diente wieder die Baracke des Wasserbauamts auf Spiekeroog zum Mietpreis von täglich 3 Mark.

Zur Hin- und Rückreise stellten verschiedene Landwirte und Kaufleute ihre Gespanne und Autos zur Verfügung, die Kreisbahn sogar einen Extrazug. Die Überfahrt nach der Insel gestaltete sich etwas schwierig infolge des regnerischen und böigen Wetters, sie ist aber ohne Unfall verlaufen. Überhaupt hat die Sonne nicht so heiß geschienen wie im Jahre 1921. Das hat aber nicht etwa die Folge gehabt, daß die Erholung geringer gewesen wäre, im Gegenteil, die Gewichtszunahme und die Weitung des Brustumfanges war in diesem Jahre bei allen Jungen viel bedeutender als im Vorjahr. Der Badearzt, Herr Dr. Ruhnau, mit dem ein Versicherungsvertrag eingegangen war, hatte das schon vorausgesagt. Appetit und Nachtruhe waren infolge der geringen Hitze besser.

Namhafte Spenden hat die Kolonie wieder von der Quäkergesellschaft erhalten: Milch, Fett, Zucker, Mehl, Kakao u. a. Das Dorf Riepe stiftete 50 Pfund Butter, die der Unterselundaner Elster gesammelt hatte. Aus Aurich-Oldendorf kamen 500 Eier, von Landwirt Helmers-Timmel 200 Eier, von Superintendent Schaaf aus der Amerikaspende 15 Dollar.

So war denn trotz vieler Schwierigkeiten und Mühen, trotz Regen und Sturm das Ergebnis des Aufenthalts an der See ein ganz vorzügliches. Die Jungen hielten in treuer Kameradschaft zusammen, und sie haben denen, die für sie sorgten, ihre Mühe durch Liebe und Gehorsam vergolten.

Täglich wurde geturnt, möglichst viel Luft gebadet, dreimal wöchentlich kalte Seebäder genommen, so weit der Arzt in Einzelfällen nichts anderes angeordnet hatte. Ausflüge nach Wangeroog und Langeoog sorgten für Extravergnügen.

Leitung und Teilnehmer waren der Überzeugung, daß es in diesem Jahre noch schöner war als im vorigen.“ (Staatl. Gymnasium Utricianum, Aurich.)

In einem ausführlichen Bericht über sein „Ferienheim an der Ostsee“ legt Studiendirektor Beder vom städtischen Lyzeum in Wandsbek dar, wie sich das Ferienheim, das ursprünglich nur als Erholungsaufenthalt für schwächliche Kinder gedacht war, von Jahr zu Jahr weiter entwickelte zu einem Heim, in dem die Mädchen nicht nur ihrer Gesundheit lebten, sondern auch klassenweise unterrichtet wurden. Der Bericht sei im Auszuge wiedergegeben.

„In der Rostocker Heide, einem gewaltigen alten Forst, der sich von der Mündung der Warnow bis zum Saaler Bodden längs der Ostseeküste hinzieht, liegt auf einer Waldblöße dicht am Meer das Mecklenburgische Dörfchen Graal, vor wenigen Jahrzehnten noch ein wenig bekannter Ort mit einigen Bauernhöfen, heute ein viel besuchtes Seebad, das seinen Ruf seiner herrlichen und gesunden Lage inmitten des riesigen Waldes hart an der See verdankt. Namentlich für Kinder eignet sich der Ort seiner geschützten Lage wegen zum Erholungs-

aufenthalt. Diesen Ort wählte ich, als ich mich im Frühjahr 1915 dazu entschloß, für die erholungsbedürftigen Kinder des Lyzeums in Herne i. W., dessen Direktor ich damals war, eine Ferienkolonie einzurichten. Die Folgen des Krieges machten sich bereits bemerkbar. So kam ich auf den Gedanken, fränkliche Kinder, insbesondere solche, deren Väter im Felde standen oder sonstwie durch den Krieg in Anspruch genommen wurden, während der Ferien an einem gesunden Orte zu betreuen. Ich schwankte zwischen meiner Heimatstadt Ilmenau i. Th. und Graal, entschloß mich aber schließlich doch für den Aufenthalt an der See, da ich mir für die Kräftigung der Kinder von der See mehr versprach. Alle Arbeit sollte unentgeltlich geleistet werden. Meine Frau und eine junge Dame aus Herne übernahmen, unterstützt von unseren beiden Dienstmädchen, die Sorge für das leibliche Wohl, d. h. die Küche, die Turnlehrerin des Lyzeums und eine junge angehende Lehrerin, meine Pflegetochter, teilten sich in die Beaufsichtigung und Pflege der Kinder, alles übrige übernahm ich. Oberster Grundsatz war für uns, bei bester Verpflegung die Kosten so niedrig wie möglich zu halten, um es recht vielen Kindern zu ermöglichen, an der Reise nach der Ostsee teilzunehmen, und eine Anzahl von Kindern unentgeltlich mitnehmen zu können. Eine finanzielle Unterstützung habe ich weder damals noch später erhalten; ich hatte den Wunsch, das Unternehmen möglichst ganz mit eigenen Mitteln zu unterhalten, und das ist mir auch bis jetzt im allgemeinen gegliedert. Damals betrugen die Gesamtkosten für den fünfwochigen Aufenthalt einschließlich der Bahnfahrt Herne—Hamburg—Rövershagen und zurück und eines zweimaligen Nachtquartiers in einem Lübecker und Hamburger Hotel sowie aller Nebenkosten, wie Miete, Bäder, Kurzage, Versicherung, Fracht, Medikamente, nur 150 M., wovon etwa 100 M. auf die Verpflegung zu rechnen sind, so daß auf den Tag etwa 20,80 M. entfallen. Ganz leicht ist es nicht gewesen, mit diesen geringen Mitteln auszukommen, aber abgesehen von der Verpflegung haben wir gespart, wo wir nur konnten. Ich mietete in Graal eine möblierte und eine leerstehende Villa. Für diese wurde die nötige Anzahl Betten in Graal gemietet, pro Tag und Bett 1 M. Was sonst noch an Mobiliar und Haus- und Küchengerät fehlte, nahmen wir aus unserem Hause in Herne mit. Außerdem fabrizierte ich 8 große Kisten, in denen unsere Sachen nach Graal befördert wurden, und die dann an Ort und Stelle als Waschkommoden dienten. Mit buntem Kattun umhüllt und mit Wachstuch gedeckt, machten sie einen ganz netten Eindruck. Auch Vorhänge wurden aus billigem Stoff hergestellt, und die kahlen Wände wurden durch Bilder aus Zeitschriften geschmückt, die täglich einen neuen Rahmen aus Blumen, Laub oder Tannengrün erhielten. Große Feldblumen- und Waldsträuße schmückten auch jeden Tag unsere sehr primitiv, aus den Deckeln unserer Kisten hergestellten Tische, deren häfliches Aussehen durch bunte Gartendecken verhüllt wurde. So haben wir unser Heim gemütlich gemacht, und die Kleinen, die hier untergebracht waren, fanden es himmlisch; den Großen hatten wir die etwas komfortabler eingerichtete zweite Villa überlassen. Die Unterkunftsfrage war leichter zu lösen als die Frage der Beschaffung von Lebensmitteln, die damals anfingen, knapp und teuer zu werden, und z. T. rationiert waren. Aber auch diese Schwierigkeiten wurden überwunden. Im ganzen waren damals 40 Kinder mit, davon 7 unentgeltlich, 6 zu ermäßigten Preisen. Ich habe damals wie später immer streng darauf gehalten, daß nicht bekannt wurde, wer ohne Entgelt mitging. Die Auswahl der Kinder habe ich nach Besprechung mit den Klassenlehrerinnen vorgenommen. Vor Beginn der Reise haben wir alle einige gemeinsame Ausflüge unternommen, damit sich alle als Glieder einer großen Familie betrachten lernen sollten. Nach Möglichkeit habe ich Kinder, die befreundet waren, zu einer Kameradschaft vereinigt und ihnen ein Zimmer angewiesen. Es sind so Freundschaften entstanden, die heute noch bestehen. Als große Familie fühlten wir uns alle während der ganzen Zeit unseres langen Aufenthaltes. Wir Erwachsenen waren den Kindern gute Kameraden, und das ist auch immer in späteren Jahren bei unseren Ferienkolonien so geblieben. Ich bin meinen Kindern niemals so nahe gekommen wie in der Zeit unseres Aufenthaltes an der See. Grundsätzlich haben wir den Kindern schon damals in weitestgehender Weise Freiheit gewährt, und wir haben damit gute Erfahrungen gemacht. Die Kinder haben sich selber kontrolliert und achtgegeben, daß keine Ungehörigkeiten geschahen. In den letzten Jahren, wo viel zweifelhaftes Publikum in die Badeorte kommt und die Jugend etwas früh reif wird, haben wir die frühere große Ungebundenheit etwas eingeschränkt. Ich vertrete aber immer noch die Ansicht, daß die Jugend nicht allzu scharf am Gängelband geführt werden darf, und habe gefunden, daß sie das Vertrauen, das man in sie setzt, lohnt. Mit groben Ungehörigkeiten habe ich nie zu tun gehabt, die Streiche, die verübt worden sind, waren meistens harmlos.

Wenn auch ausdrücklich alle Schulbücher von vornherein verbannt waren, so haben doch die Kinder in ambulando mancherlei gelernt. Der Wald mit seinen wunderbaren Laub- und Nadelbäumen und dichtem, oft mannhohem Farnkraut und die See mit ihren verschiedensten Erscheinungen boten reiches Unterrichtsmaterial, desgl. der Sternenhimmel, den wir so manches Mal vom Brüdenkopf aus beobachtet haben. Eine Unmenge von Pflanzen und Tieren haben die Kinder an Ort und Stelle kennengelernt. Einmal war es

geradezu ein Sport geworden, Pflanzen zu bestimmen. Und wie staunten die Kinder, als ich ihnen Meister Specht, der im Graaler Wald in sämtlichen Arten vertreten ist, bei der Arbeit zeigte, oder wenn sie auf den beliebten Spaziergängen in den mondklaren Nächten auf der Ramienwiese mitten im Walde die großen Rudel von Hirschen mit prächtigem Geweih oder bei einem Frühspaziergang im Erlenkamp die Wildschweine mit ihren Jungen beobachteten! Mehrere Male habe ich mit einer kleinen Schar besonderer Naturfreunde einen Jägerstieg erklettert und das äsende Wild beobachtet. Die wunderbaren Landschaftsbilder, die der herrliche Wald und die See in den verschiedensten Stimmungen boten, bei Sonnenuntergang, im Mondenschein, bei Sturm und Regen und Nebel, haben tiefen Eindruck gemacht und werden in der Erinnerung haften bleiben als etwas ganz besonders Schönes. Zuweilen habe ich auch die Gelegenheit wahrgenommen, den Kindern Sagen und Märchen aus der Rostocker Heide zu erzählen oder die Geschichte von Herzog Heinrich dem Löwen, der den Rostockern die Heide geschenkt hat, oder vom Wallenstein, der nach Stralsund durch unseren Wald zog. Aus Tagebüchern der Kinder, die mir zufällig in die Hände fielen, weiß ich, daß manches von dem, was sie gesehen oder gehört haben, Eindruck gemacht hat, kleine Bleistiftskizzen, stimmungsvolle Schilderungen, ab und zu auch ein poetischer Versuch zeugen davon. So sind unsere Ferienaufenthalte fruchtbringend für Körper und Geist geworden. Vor allem aber kam es uns darauf an, die Gesundheit unserer Kinder zu stärken. Unser erster Versuch im Sommer 1915 ist glänzend gelungen, und als wir Mitte September mit unserer von Gesundheit strohenden fröhlichen Schar wieder in unserem von Kohlenstaub geschwärzten Herne anlangten, stand bei mir der Entschluß fest, das Unternehmen, solange der Krieg dauerte, fortzuführen; denn die Erfolge waren deutlich sichtbar. Schon damals tauchte in mir der Gedanke auf, ein eigenes Heim für den Zweck zu erwerben, um die Kosten für Miete und Transport von Mobiliar und Hausgerät zu ersparen, aber noch fehlten alle Mittel, und auf fremde Hilfe konnte ich leider nicht rechnen. Meine Anleiheversuche schlugen jedenfalls fehl.

1916. Im Jahre darauf, im Juli 1916, führte ich meine Ferienkinder von Wandsbek aus, wo ich die Leitung des Lyzeums übernahm, an die Ostsee, diesmal aber nach Ahrenshoop i. B. am Saaler Bodden, da ich in Graal keine Unterkunftsräume zu annehmbaren Preisen finden konnte, denn der Fremdenverkehr hatte wieder eingesetzt. In Ahrenshoop, das an der schmalsten Stelle der Nehrung liegt, hatte ich drei Künstlerkaten gemietet, von denen man einen Blick südwärts nach dem Bodden, nordwärts nach dem Meer zu hatte, das mit wenigen Schritten zu erreichen war. Der Wald, der weite Darßer Forst, lag etwas weiter ab. An landschaftlichen Reizen ist die Gegend sehr reich, doch mögen sie wohl die Kinder weniger empfinden. Das Liebliche, das Milde, das der Graaler Gegend eigen ist, zieht Kinder mehr an als das Rauhe, Derbe, Kräftigere, Gewaltigere der Ahrenshooper Gegend. Unsere Schar war im Sommer 1916 nur klein, 20 Mädels und 8 Jungs, Brüder unserer Mädchen; einige sehr erholungsbedürftige Kinder, 4 Mädchen und 1 Junge, gingen auf meine Rechnung mit. Die Kosten des Unternehmens wurden in diesem Jahr besonders hoch, weil unsere Katen hohe Mieten kosteten und die Lebensmittel schon teuer wurden und schwer erhältlich waren! Damals war es, wo Cäsar Flaischlen, der zur Kur in Ahrenshoop weilte und an unserer Schar seine helle Freude hatte, unsere Bekanntschaft machte und uns einige seiner Gedichte schenkte. Sein „Hab' Sonne im Herzen“ hängt heute unter Glas und Rahmen in unserem Esszimmer in Graal. Mir aber hat er gesagt, daß es doch für einen Schulmeister eine Freude sein müsse, soviel Sonnenschein in Kinderherzen zu bringen. Eine bessere Note habe ich nie in meinem Leben bekommen. Sie hat mich in meinem Entschluß bestärkt, mein Unternehmen auch in späteren Jahren unter ungleich ungünstigeren Verhältnissen weiterzuführen.

Daß dies aber nur möglich war, wenn wir ein dauerndes Heim bekamen, wurde mir klar, als ich bald darauf die Schlüfzrechnung machte und die durch Wohnungsmiete und Transportkosten entstandene Unterbilanz feststellte.

In dem Winter 1916—1917, dem Steckrübenwinter, der durch seine Lebensmittel- und Kohlennöte soviel Schaden an der Gesundheit unserer Großstadtjugend angerichtet hat, entschloß ich mich zum Ankauf eines Heims für unsere Ferienkinder an der Ostsee, in der richtigen Annahme, daß die Kriegsfolgen sich noch lange bei unserer Jugend bemerkbar machen würden. Mitbestimmend war die betrübliche Tatsache, daß für unsere Kinder auf dem Lande nur wenige Gaststätten zur Verfügung standen. Ich kaufte in Graal das von den Erben des Landschaftsmalers Karl Rettich angebotene Grundstück. Ich verzichtete auf den Erwerb eines eigenen Hauses hier in Wandsbek; die mir zur Verfügung stehende kleine Summe reichte aus, um die Anzahlung zu leisten und die notwendigsten Erneuerungen vorzunehmen. Anderweitig Mittel zusammenzubringen gelang mir nicht. Auf dem in unmittelbarster Nähe des Waldes und der See gelegenen Grundstück stehen zwei Häuser, ein größeres, die Villa Antonie mit 10 Zimmern und Wirtschaftsräumen, und ein

kleineres, das Karl Rettich-Haus mit 6 Zimmern. Beim Grundstück ist ein ausreichender Gemüsegarten und ein Spielplatz. Im Orte fand mein Plan, daß ernd eine Ferienkolonie einzurichten, nicht überall Beifall. Man fürchtete, daß eine Ferienkolonie die gut zahlenden Fremden vertreiben könnte, und versprach sich auch von den Kindern keine Einnahmen. Daß es in unserer Zeit eine unbedingte Notwendigkeit ist, für die in ihrer Gesundheit von Jahr zu Jahr mehr bedrohte Jugend Erholungsstätten zu schaffen, dürfte von keinem Einsichtigen bezweifelt werden, und da nach einem pädagogischen Satz das Beste für Kinder gut genug ist, so sollte man nicht scheel sehen, wenn an gesundheitlich bevorzugten Orten zum Besten des Nachwuchses des deutschen Volkes Erholungsstätten errichtet werden, namentlich wenn es in der wohlmeinenden Absicht geschieht, mitzuhelfen am Wiederaufbau des deutschen Volkes unter Verzicht auf persönliche Vorteile oder Unnehmlichkeiten. Da wir mit dem Pfennig rechnen mußten, weil ja jede Ersparnis unseren Kindern zugute kam, so mußten wir alle Mühen auf uns nehmen. Wir haben es deshalb auch vermieden, bezahlte Kräfte einzustellen. Mein Gedanke war ursprünglich der, daß sich freiwillig Lehrerinnen der Anstalt in die Arbeit teilen sollten. Anfangs war das auch der Fall, dann aber erlosch das Interesse an dem Unternehmen, oder der Wunsch, nach anderen Orten Reisen zu unternehmen, überwog. Zunächst haben wir für die Küche junge Mädchen annehmen müssen, die den ortsüblichen Lohn erhielten, und dann haben wir auch für die Beaufsichtigung und Pflege der Kinder befreundete junge Damen bestellen müssen, gegen die ich mich durch Geschenke erkenntlich zeigen mußte. Zeitweilig haben meine Frau und ich mit Unterstützung unserer großen Ferienkinder die vorkommenden Arbeiten allein erledigt. Viele Eltern und hiesige Ärzte haben es mir bestätigt, daß die sonst so empfindlichen Kinder in dem auf einen solchen Ferienaufenthalt folgenden Winter wenig oder garnicht von Krankheiten heimgesucht wurden, insbesondere nicht zu Erkältungen neigten und sich körperlich gut entwickelten, was wiederum nicht ohne günstige Rückwirkung auf die geistige Leistungsfähigkeit blieb. Neben diesem hauptsächlichsten Ziele haben wir auch mancherlei erzieherische Erfolge erreicht. Viel Sonnenschein aber vor allem ist in die Kinderherzen gefallen, und das ist in unseren Tagen auch viel wert.

Der Abschied von Graal ist den Kindern immer recht schwer geworden. So vergnügt sie bei der Ausfahrt waren, so betrübt waren sie bei der Heimfahrt, bis die Heimat und die Eltern wieder zu ihren Rechten kamen. Aber lange nachher bildeten die Graaler Ferientage das Tagesgespräch der Kinder, und ich bin gewiß, daß die Erinnerung daran immer bleiben wird.

In den ersten Jahren haben wir die Kinder nur während der Sommerferien in Graal gehabt. Sie sollten in der Schule nichts versäumen. Infolgedessen konnten längst nicht alle, die mit wollten, Aufnahme finden. Wir haben zwar zweimal noch Räume außerhalb des Heims hinzugemietet, besonders seit uns einige Räume durch Zwangseinquartierung genommen worden waren, aber da die Nachfrage sehr groß wurde, namentlich nach Freiplätzen, so haben wir mit besonderer Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde bereits in der Zeit von Pfingsten bis zu den großen Ferien eine Ferienkolonie eingerichtet, meist für Kleinere, die in der Schule nicht zuviel versäumten. Sie wurden meist aus einer Klasse genommen, so daß die entstandenen Lücken leicht nachgeholt werden konnten. Den Nachhilfeunterricht erhielten sie unentgeltlich. In den Pfingstferien und im August und September habe ich das Heim alljährlich für Schulausflüge einzelner Klassen unserer Anstalt, einige Male auch Berliner Schulen zur Verfügung gestellt. Das Nachtquartier war frei, einen Teil der Lebensmittel brachten die Kinder mit, sie wurden ergänzt durch noch vorhandene Reste und Gartenerzeugnisse, aus denen meine Frau die Mahlzeiten herstellte, so daß nur die Eisenbahnfahrt zu bezahlen war. Für bedürftige Schülerinnen wurde sie gestiftet. Auch diese Ausflüge, bei denen wir immer vom herrlichsten Wetter begünstigt waren, verließen in der denkbar fröhlichsten Stimmung und werden den Kindern in angenehmer Erinnerung bleiben, denn sie haben in den wenigen Tagen ein gut Stück deutschen Landes gesehen und viel schöne Stunden erlebt.

Im letzten Jahre habe ich nun auch endlich einen Plan verwirklichen können, den ich schon seit einer Reihe von Jahren hegte. Wir haben unsere beiden ersten Klassen, die Klasse Ib vom Ende der Pfingstferien bis zum 1. Juli unter Führung von Fräulein Studienrat Sembach, der Klassenlehrerin, die Klasse Ia vom 1. August bis 1. September nach Graal geführt und mit Genehmigung des Provinzialschulkollegiums dort unterrichtet. Der Aufenthalt der Klasse Ia fiel z. T. in die Sommerferien, so daß nur 14 Tage Unterricht erteilt zu werden brauchte. Die Führung der Klasse Ia habe ich übernommen und auch den Unterricht erteilt. Die Teilnahme war freiwillig, die Kinder, deren Eltern grundsätzlich gegen die Reise waren — es waren nur wenige — wurden jedesmal der anderen Klasse zugewiesen. Um möglichst allen Kindern die Teilnahme zu ermöglichen, haben beide Klassen Aufführungen veranstaltet, deren Erträge im Interesse des Unternehmens verwendet wurden. Unterrichtet wurden die Mädchen der Klasse Ib im Deutschen und in den

Fremdsprachen, die der Klasse Ia außer im Deutschen auch in Geschichte, Geographie und Religion, täglich 3 Stunden am Vormittag. Unterrichtet wurde meist im Wald an besonders schönen Stellen oder am Strand, bei Regenwetter im Zimmer. Die Klasse Ib las den Wallenstein, Ia die Iphigenie, von der Teile an einer wunderbar schönen Stelle des Waldes, wo alte knorrige Eichen mit ihren dichten Laubkronen bis dicht ans Meer heranreichten, aufgeführt wurden. An jedem Morgen wurde der Unterricht mit einem frischen fröhlichen Lied oder einer passenden Gedichtstrophe, die die Kinder aussuchten, begonnen. Auch viele lyrische Dichtungen sind durchgenommen worden, nicht in der herkömmlichen Weise; die uns umgebende Stimmung im Wald und an der See machten in der Regel eine Interpretation überflüssig. Unsere mittelalterlichen Dichter, vor allem Walter von der Vogelweide und andere Minnesänger, unsere Klassiker, Romantiker und neuere (Fichte, Rilke) kamen zu Wort. Ich kann getrost behaupten, daß viele dieser Stunden für uns, Kinder und Lehrer, Weihestunden gewesen sind, wie wir sie selten erlebt haben. Die Mädchen waren mit seltener Aufmerksamkeit, ja Andacht bei der Sache. Ich erinnere mich besonders an einen Sonntagmorgen, wo wir bei strahlendem Sonnenschein unter einer uralten Eiche am Meer eine wahrhaft erhebende Morgenandacht gehalten haben, indem ich Psalmen vorlas. Für mich als Fachgeographen und ausgesprochenen Naturfreund bot sich mancherlei Gelegenheit zu Belehrungen aus dem Geographiepensum der Klasse I, der allgemeinen Erdkunde. Hier konnte ich in der Natur zeigen, worüber ich in der Schule nur referieren kann. Die besten Abbildungen oder Modelle sind nichts gegen dieses Anschauungsmaterial, das mir ja durch meine langjährigen Besuche genau bekannt war. Das ganze Kapitel Meer, Strandbildung, Moor, vieles aus Botanik und Zoologie, aus der Wetterkunde und Klimatologie, der Verkehrsgeographie und nicht zuletzt aus der Astronomie habe ich beinahe spielend den Mädchen klar gemacht, und wenn ich jetzt auf das eine oder andere Kapitel zu sprechen komme, brauche ich nur an eine bestimmte Stelle in Graals Umgebung zu erinnern. Zum ersten Male in den 25 Jahren, in denen ich allgemeine Erdkunde unterrichte, bin ich von dem Resultat meines Unterrichts voll befriedigt. Nicht unerwähnt lassen will ich auch, daß die Bücher von Hermann Löns und Fleuron unsere ständigen Begleiter waren, daß auch gezeichnet wurde, daß oft und schön gesungen wurde; daß vor allem auch viel gebadet, geschwommen, gerudert und gespielt wurde, bedarf wohl keiner Erwähnung. Gewiß sind die Kinder in manchen Fächern, die wir nicht, wenigstens nicht lehrplanmäßig, betrieben konnten, in Naturkunde, in Mathematik, in der französischen und englischen Grammatik in der Zeit ihrer vier- bzw. zweiwöchigen Abwesenheit zurückgekommen, sie haben auch keine schriftlichen Arbeiten gemacht, wie manche Kollegen bedauernd hervorhoben, aber ich glaube doch behaupten zu dürfen, daß der Unterricht, den sie dort gehabt haben, fruchtbarer gewesen ist, als es hier der Fall gewesen wäre. Eines aber steht für mich wie für die Führerin der ersten Gruppe, Fräulein Sembach, fest; wir haben noch nie in unserem Leben mit solcher Freude und solchem Genuss unterrichtet wie in unserer Waldschule in Graal. Und ein weiterer Erfolg für uns beide ist es gewesen, daß wir zu unseren Mädchen in ein wahrhaft kameradschaftliches Verhältnis getreten sind, wie es schöner nicht gedacht werden kann. Wir sind die Freunde, die Vertrauten unserer Kinder geworden. Es gibt nichts in ihrem jungen Leben, woran sie uns nicht Anteil nehmen ließen. Wir beide sind uns in dem Urteil einig, daß die Wochen, die wir mit unseren Kindern an der See verbracht haben, die glücklichste Zeit unserer ganzen bisherigen beruflichen Tätigkeit gewesen ist. Nie hat ein Mißklang unser Zusammensein gestört. Die Kinder haben gern und willig alle Pflichten erfüllt, die ihnen aufgetragen waren. Sie haben meiner Frau, die in dieser Zeit keinerlei Hilfe hatte, die Arbeit erleichtert, wo sie nur konnten, und zu tun gab es recht viel in Küche, Haus und Garten. Und alle Arbeit wurde mit fröhlichem Herzen getan. So viel Sonnenschein ist selten in unserem Hause gewesen, wie in den beiden Monaten, in denen unsere Mädels aus den ersten Klassen unsere Gäste waren. Es ist nicht möglich, über alles zu berichten, was wir erlebt haben, nur einiges sei erwähnt. Beide Klassen haben bei wunderbarem Wetter eine Dampferfahrt längs der waldumkränzten Küste nach Warnemünde unternommen. Warnemünde mit seinem meist aus Ausländern bestehenden Badepublikum hat auf unsere Kinder keinen besonderen Eindruck gemacht. Um so wohler fühlten sie sich auf der Rückwanderung durch den herrlichen Wald, die das eine Mal bei Mondenschein, das andere Mal im Nebel zurückgelegt wurde. Beide Male bot der Wald herrliche Stimmungsbilder. Auch nach Ahrenshoop durch das Ribnitzer Moor auf dem Deich entlang sind sie gewandert, nach Wustrow mit der Steilküste und der Malerkolonie in Ahrenshoop. Mein Plan, weiter über Prerow nach Stralsund und Rügen (eine zweitägige Tour) zu wandern, scheiterte an unserer Finanznot infolge der großen Teuerung und der horrenden Bäderpreise. Aber sollte ich wieder einmal eine Klasse nach Graal führen, so würde ich mit dem Stralsunder Lyzeum in Verbindung treten und um Aufnahme unserer Mädchen in Bürgerquartiere bitten, wogegen ich unser Graaler Heim als Unterkunftsstätte für Stralsunder Lyzeistinnen anbieten würde. — Eine besonders

schöne Feier hatte die Klasse Ib am Sonnenwendtag. Mit Erlaubnis des Försters hatten die Mädchen am Strand einen mächtigen Holzstoß aufgebaut, der um Mitternacht angezündet wurde. Aus der versunkenen Glocke wurden einige Stellen aufgeführt, und zuletzt sprangen die Mädchen unter dem Liede „Flamme empor“ über die erlöschende Glut. Die Klasse Ia hat auf der Stromwiese hinter unserem Haus „die Regentrude“ aufgeführt. Beinahe von jedem Tage wäre irgendein frohes Erlebnis zu berichten, doch muß ich mich bescheiden. Beide Klassen haben schweren Herzens von Graal Abschied genommen und die Hoffnung ausgesprochen, zu Pfingsten noch einmal in Graal wieder zusammenkommen zu können.

Wir aber haben die Überzeugung, daß in beiden Fällen das Unternehmen in jeder Beziehung geglückt ist. Der Unterricht ist unbestreitbar erfolgreich gewesen, und der Gedanke, Kinder im Freien zu unterrichten, verdient ohne Zweifel weiter verfolgt zu werden, besonders wenn es unter so günstigen Umständen geschehen kann wie in Graal. Voraussetzung ist allerdings, daß Lehrer und Lehrerinnen, die mit den Kindern hinausgeschickt werden, nicht von vornherein in einem Vorurteil gegen die Waldschulen befangen sind und auf persönliches Behagen zu verzichten entschlossen sind. Der Lehrer einer Waldschule darf nur für seine Kinder da sein; er muß sich vom Morgen bis zum Abend ihnen widmen und wird stark angestrengt. Aber wer seine Freude am Zusammensein mit Kindern hat und das nicht als Last, sondern als Lust empfindet, der wird reichen Lohn ernten. Wenn dann die Mädchen auch körperlich gut geprägt in die Heimat zurückkehren, wird er die aufgewendete Mühe und manche Unbequemlichkeiten, die er hat auf sich nehmen müssen, nicht bereuen. Wir hatten die große Freude, daß unsere Mädchen der Klasse Ib, die sehr blutarm und körperlich elend waren, ohne Ausnahme in bester gesundheitlicher Verfassung in die Heimat zurückkehrten. Das Gleiche gilt auch von der Klasse Ia, die allerdings nicht in gleichem Maße erholungsbedürftig war und deshalb auch nur für 14 Tage von der Schule beurlaubt wurde, während die Klasse Ib 4 Wochen keinen stundenplanmäßigen Unterricht hatte.

Die Kostenfrage freilich hat mir einige Sorgen bereitet. Denn die Preissteigerung, die um Pfingsten einzog und im August ein sehr schnelles Tempo anschlug, hat meine Berechnungen, die ich Ostern aufstellte, über den Haufen geworfen, desgleichen der alle Erwartungen übertreffende Appetit der Mädchen. Wir hatten berechnet, was für die Mädchen hier die Verpflegungskosten betragen haben würden, und waren auf einen Satz von 30 M pro Tag = 1200 M in 30 Tagen gekommen, nicht mitgerechnet Fahrt und sonstige Nebenkosten, Unterkunft, Wasser, Licht und eigene Arbeit, sowie Abnutzung. Mit diesem Betrage sind wir aber längst nicht ausgekommen, zumal von den 15 Kindern einige unentgeltlich mitgenommen wurden. Da die Eltern der Kinder zumeist unbemittelt waren, haben wir keine Nachzahlung gefordert. Die Einnahme aus der Aufführung der Klasse wurde ganz für Nebenkosten verwendet, besonders zur Bezahlung der Kurtaxe, da die Mädchen, weil sie älter als 14 Jahre waren, den vollen Preis für Einzelpersonen, nämlich 50 M, entrichten mußten. Auch die Lübeck-Büchener Eisenbahn hat keine Fahrpreismäßigung gewährt, trotzdem ich dem Präsidenten in einer persönlichen Ausprache Veranlassung und Zweck der Fahrt auseinandersetzte. Das geringe Entgegenkommen der in Frage kommenden Behörden ist sehr zu bedauern.

Die zweite Abteilung, Klasse Ia, zählte 14 Teilnehmerinnen, von denen 4 unentgeltlich (einschließlich Reise und aller Nebenkosten) mitgenommen wurden. Die zunehmende Teuerung veranlaßte mich, einen Tagessatz von 80 M = 2400 M in 30 Tagen anzusezen, aber die hohen Milch- und Brotpreise und Steigerung der Preise für andere Lebensmittel haben auch da ein Minus zur Folge gehabt, das etwas gemildert wurde, einmal durch die Einnahme aus einer Aufführung, die die unerwartete Höhe von 1800 M ergab, und durch eine freiwillige Beisteuer zweier Väter von je 600 M = 1200 M. Gleichwohl habe ich das Unternehmen nicht einen Augenblick bereut, denn abgesehen davon, daß ich durch den geglückten Versuch die Überzeugung gewonnen habe, daß das Unterrichten im Freien unter Anwendung der richtigen Methode erfolgreich sein kann, und eine Anzahl nicht zu unterschätzender Vorteile für die Kinder zu verzeichnen sind, haben meine Frau und ich sowie Fräulein Studienrat Sembach manch frohe Stunden mit den Kindern erlebt. Die Freude an der Fröhlichkeit der Mädchen ist unsere Entschädigung gewesen. Wir hatten von vornherein nicht mit Überschüssen gerechnet. Ein Schulmeister kann kein Kaufmann sein. Sein Gewinn läßt sich nicht in Mark und Pfennigen ausdrücken. Freilich sollte er auch nicht von den Steuerbehörden nach Mark und Pfennig besteuert werden, und es sollte nicht bei einem Unternehmen, das lediglich dem Wunsche entsprungen ist, zu helfen, als Triebfeder Profitsucht angenommen werden, wie es leider geschehen ist. Denn ich bin sowohl zur Umsatz- als auch Gewerbesteuer herangezogen worden, trotzdem ich mündlich und schriftlich genau die Veranlassung und den Zweck des Unternehmens angegeben habe. Für mich und meine Frau ist es im höchsten Grade niederrückend, daß unsere Opfer an Zeit, Geld, Arbeit und Unbequemlichkeiten — wir müssen uns den ganzen Sommer über trennen — übersehen und dem Unternehmen Schwierigkeiten über Schwierigkeiten — seitens

der Ortsbehörde — bereitet werden. Wollte man uns doch im vorigen Sommer, während die Kinder da waren, noch eine Zwangseinquartierung ins Haus legen!" (Städt. Lyzeum, W a n d s b e t.)

Die Zahl der **Landheime**, die den Schulen zur Verfügung stehen, ist gewachsen; mancher Anstalt ist es gelungen, ein eigenes Häuschen für ihre Schüler zu erwerben, andere benutzen die Heime, die eine Gemeinde für alle ihre Schulen unterhält, wieder andere mieten Räume für ein Jahr oder längere Zeit. Die Bewertung der Heime ist verschieden; während die größeren in der Regel von ganzen Klassen aufgesucht werden, die dort zugleich ihren Unterricht erhalten, dienen die kleineren, meist nicht allzufern der Schule gelegenen nur als Unterrichtsräume für kurze Besuche oder als Übernachtungsstätten bei mehrtägigen Wanderungen. Der Gedanke, daß die Schulen, die Landheime besitzen, ihre Schüler gelegentlich austauschen sollten, ist auch von anderer Seite angeregt worden.*). Als Gemeinde-Landheim seien genannt die Kindererholungsstätte der Stadt Frankfurt a. M. auf der Wegscheide bei Bad Orb und das Jugendheim des Bezirks Berlin-Schöneberg in Sperenberg. Das Arndt-Gymnasium in Berlin-Dahlem besitzt ein Heidehaus im Strausberger Wald; das Realgymnasium in Berlin-Friedenau hat in Canow ein Heim eingerichtet; dem Gymnasium in Berlin-Grunewald gehört das Havelhaus in Werder; die Schüler des Goethe-Gymnasiums in Hannover suchen in den Ferien und über Sonntag gern das Kinderheim der Anstalt in Schneeren auf; 4 Klassen des Realgymnasiums mit Gymnasium in Hagen gingen im Herbst auf je 8 Tage mit ihren Klassenlehrern in ein Landheim bei Billingen im Sauerland.

„Das mit der Schule verbundene Landheim in Holzminden a. d. Weser konnte während des ganzen Sommerhalbjahres mit je zwei Klassen belegt werden. Die Schüler standen unter Führung ihrer Ordinarien und suchten in gemeinsamer Arbeit die schöne Landschaft des Solling geistig und körperlich auszubeuten.“ (Städt. Oberrealschule, D o r t m u n d.)

„Das Havelhaus hatte über 6000 Übernachtungen von Schülern zu verzeichnen; das Lehrerhaus wurde von den Familien des Kollegiums und Freunden fleißig benutzt. — Die U III R wurde vom 14.—18. Juni hier unterrichtet. Die Herren Grunow und Wetekamp erteilten den Unterricht. Die Verpflegung erfolgte aus selbst zusammengebrachten Lebensmitteln. Dieser erste Versuch ist als durchaus gelungen zu bezeichnen. — Der Tagesbesuch von Schülern, Eltern und Freunden hat sich gegen das Vorjahr erheblich gesteigert; Stiftungen von Eltern und Freunden flossen dem Hause in reichem Maße zu.“ (Städt. Realgymnasium und Gymnasium, Berlin-Grunewald.)

„Im November fanden die Bemühungen um Gründung eines Landheimes endlich ihren Abschluß. Es bildete sich eine Vereinigung für das Landheim des K. W. G. In Groß-Silsterwitz wurde auf eine Reihe von Jahren das Wasserschloß gepachtet, und Mitte November ging als erste Klasse die U I 1 hinaus in das neu eingerichtete Landheim. Alle 4 Wochen schicken wir eine Klasse mit 2 Lehrern in das Heim. Körperliche Ertüchtigung durch Wintersport und Fußwanderungen, Betätigung bei den häuslichen Arbeiten und den Arbeiten im Garten, gute Verpflegung für unsere vielfach unterernährte Großstadtjugend — das sind die physischen Vorteile dieser Neueinrichtung, deren ideale soziale Werte in der Abschiedsrede für den Stifter des Heims, Oberstudiendirektor Dr. Richter, von dem Berichterstatter gewürdigt worden sind. Über die finanziellen Schwierigkeiten sind wir nun auch glücklich hinaus, so daß wir hoffnungsfreudig in die Zukunft des Heims blicken dürfen. Die beiden vom Obermusiklehrer Kupfermann am 2. und 9. März veranstalteten Konzerte (Schülerchor und Musikverein) brachten uns einen Reingewinn von 148 729 M. Wir verfügen nun über einen ausreichenden Wirtschaftsfonds. Die laufenden Bedürfnisse werden von den Beiträgen der Eltern (25 % des Schulgeldes) bestritten. Die von den Schülern während des Aufenthaltes im Landheim zu zahlenden Kostgelder werden restlos für die Verpflegung verwendet.“ (Staatl. König Wilhelms-Gymnasium, B r e s l a u.)

„Dank der unermüdlichen Arbeit besonders der Herren Dr. Heuser und Zornbach und der rührenden Opferfreudigkeit der Eltern unserer Schüler ist es uns trotz der Not der Zeit gelungen, auch im letzten Jahre

*) „Schüleraustausch in Schul-Landheimen. — Pfingsten 1924 hat zum ersten Male ein Schüleraustausch zwischen der Thaer-Oberrealschule vor dem Holstentore in Hamburg und der Kaiser Wilhelm II.-Oberrealschule in Göttingen stattgefunden, dergestalt, daß 20 Hamburger in das Landheim der Göttinger Oberrealschule und 20 Göttinger in das Landheim der Hamburger Oberrealschule gingen, um dort 3 Wochen lang Land und Leute genauer kennen zu lernen. Der Austausch hat beide Schulen über alles Erwarten befriedigt; es besteht der Wunsch, ihn auch auf andere höhere Schulen auszudehnen, die eigene Landheime besitzen. Schulen, die bereit sind, an solchem Austausch teilzunehmen, mögen dies der Staatlichen Auskunftsstelle mitteilen, die alsdann die andere Partei benachrichtigen und eine Art Sammelleiste einrichten würde. — Prof. Dr. Doermer, Hamburg; Studienrat Baustaed, Göttingen.“